

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock
und dessen Umgebung.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 20.

Dienstag den 15. Februar

1887.

Bekanntmachung,

die Reichstagswahl im 21. Wahlkreise betreffend.

Von dem unterzeichneten, mit der Leitung der bevorstehenden Reichstagswahl im 21. Wahlkreise beauftragten Königlichen Wahlkommissar ist beschlossen worden, die Ermittlung des Ergebnisses der Bezirkswahlen gedachten Wahlkreises

Freitag, am 25. Februar 1887,

Vormittags 11 Uhr

im Saale des Gasthauses „zum Sächsischen Hof“ zu Scheibenberg vorzunehmen.

Der Zutritt zu dem Lokale steht jedem Wähler offen.

Die Herren Wahlvorsteher, bez. deren Stellvertreter werden gleichzeitig daran erinnert, daß nach § 25 des zur Ausführung des Reichstagswahlgesetzes vom 31. Mai 1869 erlassenen Reglements vom 28. Mai 1870 nach Vornahme der Wahl die Wahlprotokolle mit sämtlichen zugehörigen Schriftstücken, darunter auch den für ungültig erklärten Stimmzetteln an den unterzeichneten Wahlkommissar portofrei ungefäumt und so zeitig einzureichen sind, daß solche spätestens im Laufe des dritten Tages nach dem Wahltermine in seine Hände gelangen. Für pünktliche Ausführung dieser Vorschrift sind die Herren Wahlvorsteher, bez. deren Stellvertreter verantwortlich.

Hierbei will man nicht unterlassen, noch ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, daß die Wählerlisten und die Gegenlisten nicht nur die Unterschrift des Wahlvorstehers, sondern auch die der Protokollführer und Beisitzer zu tragen haben, (§ 18 Abs. 3 des Reglements) sowie daß diejenigen Stimmzettel, über deren Gültigkeit es nach § 13 des Gesetzes einer Beschlussfassung des Wahlvorstandes bedurft hat, insbesondere also die für ungültig erklärten Stimmzettel mit fortlaufenden Nummern zu versehen und unter Angabe der Gründe, aus denen die Ungültigkeitserklärung erfolgt oder nicht erfolgt ist, dem Protokolle beizufügen sind (§ 20 Absatz 1 des Reglements).

Im Uebrigen ist noch darauf hinzuweisen, daß nach § 9 des Wahlgesetzes auch die Funktion der Beisitzer und Protokollführer bei der Wahlhandlung in den Wahlbezirken nur von Personen ausgeübt werden kann, welche kein unmittelbares Staatsamt bekleiden.

Annaberg, am 11. Februar 1887.

Der Königliche Wahlkommissar zur Leitung der Reichstagswahl im 21. Wahlkreise.

von Mayer, Amtshauptmann.

Wendel.

Indem anordnungsgemäß die nachstehende Verordnung sub **©** zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, werden die Herren Bürgermeister und Gemeindevorstände des amts-hauptmannschaftlichen Verwaltungsbezirkes noch besonders angewiesen, die von den betreffenden Rindvieh- und Pferdebesitzern zu leistenden Jahresbeiträge unverzüglich einzuhelven und spätestens bis

zum 1. April 1887

anher einzusenden.

Schwarzenberg, am 10. Februar 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

Frhr. v. Wirsing.

St.

Verordnung,

die für die consignirten Rinder und Pferde zu Deckung der im Jahre 1886 aus der Staatskasse bestrittenen Verläge an Entschädigungen zu erhebenden Beträge betreffend.

Nach der im Monate Dezember vorigen Jahres vorgenommenen Consignation der im Lande vorhandenen Rinder und Pferde ist zu Erstattung derjenigen auf das Jahr 1886 verlagweise aus der Staatskasse bestrittenen Beträge, die an Entschädigungen nach dem Reichsgesetze vom 23. Juni 1880 für die wegen Seuchen auf polizeiliche Anordnung getödteten oder nach dieser Anordnung gefallenen Thiere, beziehentlich nach den Gesetzen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 für die an den Folgen der Impfung umgestandenen oder wegen dieser Folgen zu schlachten gewesenen Rinder oder an Entschädigung für die in Folge von Mißbrand gefallenen oder getödteten Rinder, zu gewähren gewesen, beziehentlich an Verwaltungskosten erwachsen sind, auf jedes der consignirten

a. Rinder ein Jahresbeitrag von zehn Pfennigen

b. Pferde ein Jahresbeitrag von acht Pfennigen

zu erheben.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die internationale Lage war am Schlusse der vergangenen Woche noch ebenso unklar, als am Anfang. Von einer Besserung derselben, wie sie von manchen Seiten konstatiert wird, kann jedenfalls keine Rede sein. Die officiellen Berliner Blätter werden nicht müde, schlimme Aussichten zu eröffnen und allerhand ungünstige Zeichen zu-

sammenzutragen. So wissen die „Berl. Pol. Nachr.“ zu melden, in Paris sei zwar beschlossen worden, die Verstärkung der Truppen an der Grenze zu sistiren, jedoch nur bis zum 21. d. M., d. h. bis zum Termin der deutschen Reichstagswahlen, also um die deutschen Wähler in Sicherheit zu wiegen.

— Der Bundesrath genehmigte in seiner letzten Sitzung den Antrag Hessens auf Verhängung des kleinen Belagerungszustandes über Offen-

bach. Diese Maßregel dürfte mit der Verhängung des Belagerungszustandes über Frankfurt im Zusammenhang stehen. Wie es heißt, steht dieselbe Maßregel auch Stettin und Mainz bevor.

— Frankreich. Aus Algier erfährt die „N. Pr. Z.“, daß in der dortigen Fremdenkolonie eine nicht geringe Aufregung herrsche, weil in neuester Zeit verschiedene französische Generäle und Stabs-offiziere nach Frankreich hinübergeschifft sind,

Indem Solches nach Maßgabe der Bestimmungen in § 4 der Verordnung vom 4. März 1881 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 13 — und der Verordnungen vom 22. Februar 1884 und vom 17. März 1886 — Gesetz- und Verordnungsblatt Seiten 62 und 64 — andurch bekannt gemacht wird, werden die zur Einhebung der beregten Jahresbeiträge berufenen Polizeibehörden (Stadträte, Bürgermeister, Gemeindevorstände) andurch angewiesen, auf Grund der, aus den Kreishauptmannschaften beziehentlich Amtshauptmannschaften abgestempelt an sie zurückgelangten Consignationen die oben ausgeschriebenen Jahresbeiträge von den betreffenden Rindvieh- und Pferdebesitzern unverzüglich einzuhelven und unter Beischluß der Consignationen an die Kreishauptmannschaften beziehentlich Amtshauptmannschaften einzuzahlen.

Dresden, am 2. Februar 1887.

Ministerium des Innern.

(gez.) von Hoff-Wallwitz.

Sorge.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Handelsfrau Emma Sophie verehel. Hähnchel geb. Pröger in Schönheide wird, nachdem der in dem Vergleichstermine vom 11. Januar 1887 angenommene Zwangsvergleich durch rechtskräftigen Beschluß vom 11. Januar 1887 bestätigt ist, hierdurch aufgehoben.

Eibenstock, den 12. Februar 1887.

Königliches Amtsgericht.

Beichte.

Veröffentlicht: Gruhle, Gerichtsschreiber.

Das unterzeichnete Amtsgericht hat am heutigen Tage in Folge Anzeige vom 12. dieses Monats auf Fol. 106 des Handelsregisters für die Stadt Eibenstock, die Firma Ludwig Gläss in Eibenstock betreffend, verkündet, daß die Herrn Kaufmann Gustav Adolph Köhli daselbst erteilte Procura zurückgenommen ist.

Königliches Amtsgericht Eibenstock,

am 14. Februar 1887.

Beichte.

S.

Bekanntmachung,

die Auslegung des Stadtanlagen-Catasters für 1887 betr.

Unter Bezugnahme auf die diesbezügliche Bekanntmachung in Nr. 19 des hiesigen Amts- und Anzeigeblasses wird hierdurch veröffentlicht, daß das Cataster auch noch am 28. dieses Monats zur Einsichtnahme der hierzu Berechtigten ausliegt.

Eibenstock, am 14. Februar 1887.

Der Stadtrath.

Löcher.

Bg.

Am 15. Februar 1887 ist der erste Termin der diesjährigen Communalanlagen fällig. Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß nach Ablauf der zur Zahlung nachgelassenen achtägigen Frist gegen etwaige Restanten executivisch vorgegangen werden wird.

Der Gemeinderath zu Schönheide.

Bekanntmachung.

Da es bei Abhaltung kirchlicher Trauungen, namentlich bei I. und II. Classe, wiederholt vorgekommen ist, daß durch das hinzubringende Publikum die heilige Handlung unliebsame Störungen erfahren hat, so hat sich der unterzeichnete Kirchenvorstand veranlaßt gefunden, den Zutritt zu den Trauungen in Zukunft nur gegen Einlaßkarten zu gestatten.

Es werden zu diesem Behufe jedem zu trauenden Ehepaare 30 Einlaßkarten zur Vertheilung an verwandte oder befreundete Familienglieder, die der Trauung beiwohnen wollen, unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

Im Uebrigen sind Karten zum Eintritte bei Herrn Kirchrechnungsführer Meißner gegen Abgabe von 25 Pf. zu erlangen. Diese Karten sind beim Eintritt wieder abzugeben. Der Zugang zur Kirche in das Schiff und auf die Emporen geschieht nur durch die auf das Chor führende Thüre.

Eibenstock, den 14. Februar 1887.

Der Kirchenvorstand daselbst.

um dort Kommandos zu übernehmen. Auch rüsten sich die in Algerien stehenden vierten Bataillone des 12. Armeekorps, um jeden Augenblick bereit zu sein, auf europäischen Boden hinübergeführt zu werden. Wie man hört, sollen diese Bataillone durch Truppen der Territorialarmee ersetzt werden. Da auch im Hafen allerlei Zurüstungen getroffen werden, um größere Einschiffungen auszuführen, so macht sich in Algier das Gefühl geltend, das Frankreich ernstlich zum Kriege rüstet.

— **Rußland.** Wie man in Rußland die allgemeine Lage auffaßt, mag aus einem Artikel der „Now. Wremja“ ersicht werden, der die vielfach kursierenden Berühigungsnachrichten mit großer Skepsis aufnimmt. „Wenn wirklich,“ schreibt das Blatt, „der zivilisierten Welt in diesem Frühling das Elend eines europäischen Krieges noch erspart bleibt, so dürfte es doch immer nur heißen: „Aufgeschoben ist nicht aufgehoben“. Die Ereignisse der letzten Zeit können nicht spurlos verlaufen. Sie werden eine Rückwirkung haben auf die internationale Lage Europas in Gestalt einer ungeheuren Spannung in den Beziehungen und der erste beste, wenn auch noch so geringe Anlaß wird den Sturm aufs Neue entfesseln, der nur auf künstliche Weise beschworen worden. In Berlin sieht man sehr wohl ein, daß in der europäischen Geschichte eine ganz neue Phase beginnt, in der Rußland eine durchaus selbstständige Rolle spielen und Frankreich aufs Neue alle seine Rechte als Großmacht ausüben wird; während das ganze Gebäude des neuerstandenen deutschen Reiches gerade von den beiden Säulen gestützt und gehalten wird, die für dasselbe einerseits die völlige politische Ohnmacht Frankreichs und andererseits die unbedingte Bereitwilligkeit Rußlands bedeuten, den Zwecken und Absichten Vorschub und Unterstützung zu Theil werden zu lassen, die die deutsche Regierung verfolgt. Ein solcher Staatsmann, wie Fürst Bismarck, kann nicht und hat — vom deutschen Standpunkte aus — auch nicht einmal das Recht, einer solchen Perspektive gegenüber sich gleichgültig zu verhalten. Wenn es nicht zum Kriege zwischen Deutschland und Frankreich kommt, so wird auf den ersten Plan wiederum die bulgarische Frage gerückt werden, mit all ihren Rußland so erregenden Verwickelungen . . .“

— Nach dem „Figaro“ ist ein Flügeladjutant des russischen Kaisers General Martinoff, in Paris eingetroffen und wird demnächst von dem Minister des Auswärtigen empfangen werden, da seine Ankunft angeblich mit der bulgarischen Frage zusammenhängt.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 14. Februar.** Obwohl in unserm (21.) Reichst.-Wahlkreise die socialistische Propaganda bisher noch ohne großen Erfolg aufgetreten ist, so wird dieselbe von Jahr zu Jahr doch immer mehr bemerkbar. Dies dokumentierte sich gestern zum Beispiel dadurch, daß die Einwohner hiesiger Stadt durch vier verschiedene Sendlinge der Socialdemokratie mit Wahlaufrufen förmlich überschüttet wurden, denn es erschienen in einzelnen Häusern bis zu drei Ausdräger, welche denselben Aufruf präsentirten. Ist nun auch nicht zu erwarten, daß diese Manipulation in unserer Stadt eine große Wirkung zu Gunsten der Umsturzpartei haben werde, umsomehr als unsere Besitzer von Saaletablissements die Abhaltung von socialistischen Versammlungen in anerkannter Weise entschieden verweigert haben, so ist es doch immerhin Sache jedes reichstreuen Bürgers und Wählers, seiner Pflicht stets eingedenk zu sein und nicht nur am Wahltag seine Stimme für den Ordnungskandidaten Hrn. Fabrikbesitzer Eugen Holzmann in Breitenhof abzugeben, sondern auch da, wo man bestrebt ist, das Wirken der Reichsregierung zu entstellen oder zu verächtigen, durch Aufklärung die Uneingeweihten zu belehren und falschen Behauptungen entschieden entgegen zu treten, damit auch unser Wahlkreis stets vertreten bleibe durch einen Mann, dessen Devise lautet: Treu für Kaiser und Reich, König und Land!

— **Eibenstock.** Da Herr Diac. Häußler in Folge an ihn ergangener Designation zum Pfarrer in Ruppertsgrün i. B. nach nur zweijähriger treuer Amtswirksamkeit zum großen Bedauern unserer Gemeinde demnächst von hier scheiden wird, so hat das hohe Königl. ev.-luth. Landesconsistorium für das zur Erledigung kommende Diaconat drei Bewerber um dasselbe — die Herren Predigtamtskandidaten: Emil Ottomar Höppner in Altenburg, Friedr. Hermann Lösch in Dresden und Friedrich Oskar Schulte ebendort. — dem hiesigen Kirchenvorstande zur Wahl vorgeschlagen und werden dieselben in der angeordneten alphabetischen Reihenfolge an den Sonntagen, Estomihi, Invocavit u. Reminiscere ihre Gastpredigten in hiesiger Kirche abhalten.

— **Seit hain.** Bezugnehmend auf unsern Bericht betr. die Feier des 25-jährigen Amtsjubiläums des Hrn. Bürgermeister Bauer sei hiermit erwähnt, daß an Stelle des Ministerium der Justiz der Herr Minister des Innern von Nostitz-Wallwitz dem Jubilar besondern Dank für dessen erspriessliche Wirksamkeit hat aussprechen lassen. Im Anschluß hieran sei noch mitgeteilt, daß auf Kosten der Stadt der Jubilar in Del gemalt worden ist und dieses Portrait

im Sitzungssaale der städtischen Behörden aufgehängt werden wird. Von den vielen eingegangenen Geschenken erwähnen wir nur dasjenige der Stadtgemeinde, bestehend in goldener Uhrkette mit Medaillon mit eingravirtem Stadtwappen; Rath und Stadtverordnete schenken eine werthvolle goldene Uhr und die Rathsbearbeiter einen goldenen Ring. Wohl selten wird eine Feier solche allgemeine Theilnahme gefunden haben, wie die oben erwähnte und ist daher auch der Wunsch im vollsten Maße gerechtfertigt, daß Herr Bürgermeister Bauer noch lange zum Wohle unserer Stadt wirken möge!

— **Leipzig.** Vor Kurzem theilten wir mit, daß von dem studentischen Ausschuss der Universität Berlin ein Aufruf auch an die Leipziger Studentenschaft ergangen ist, sich an der großen Ovation zu Kaiser Wilhelms Geburtstag in Berlin zu betheiligen. Außer diesem Aufruf hatte auch die Straßburger Universität, die bekanntlich den Namen Kaiser Wilhelms führt, die Commilitonen zur Unterzeichnung einer Adresse, die am 22. März dem Kaiser überreicht werden sollte, aufgefordert. Aus Anlaß der Berliner Aufforderung, der von Leipzig aus sehr zahlreich entsprochen werden wird, ist nunmehr die Straßburger Universität behufs einmütigen Vorgehens von ihrem Vorhaben zurückgetreten.

— **Plauen.** Ein englisches Haus beabsichtigt, wie das „Leipz. Tgbl.“ schreibt, in Grasslig in Böhmen ein Aktienunternehmen mit der Fabrication von gestickten Tüllspitzen (Schiffchen und Handstickerei) zu gründen. Dasselbe garantiert für 4 Jahre pro Jahr zehn Procent Dividende. Es wird ein Kapital von 200,000 Mstr. verlangt, und zwar in Aktien von 5 Mstr. aufwärts. Dieses Unternehmen dürfte augenscheinlich eine Schädigung für die sächsische Stickerei-Industrie werden, weil die österreichische Regierung dem betreffenden Hause die Erlaubnis erteilt haben soll, daß die zu verwendenden Tülle in Grasslig Zollfrei zur Auslieferung gelangen.

— **Crimmitschau.** Sigt da am Mittwoch Abend vor. Woche unser geschätzter Mitbürger V. F. im Restaurant des „Vereinshofes“ und studirte bei einem Glas Bier eine Berliner Zeitung. Sein Blick fällt auf die 300,000, den 2. Hauptgewinn der Preuß. Staatslotterie und wach' freudiger Schreck: es ist seine Nummer! Telegraphisch fragt er bei seinem Geschäftsfreund in Berlin, von dem er das Loos hat, an, ob denn das große Glück Wahrheit sei und am andern Morgen — so lange schmachtete unser Glückspilz in einer gewissen Ungewißheit — wird ihm bestätigt, daß die Zeitung wahrheitsgetreu berichtet habe. Da einige befreundete Herren ihnen angebotene „Biertel“ nicht acceptirten, ist der glückliche Gewinner im alleinigen Besitz des ganzen Looses.

— **Stollberg.** In Stollberg und Umgegend ist jetzt die Wahlbewegung in vollem Gange. Rechtsanwält Hempel, der Kandidat der Deutschfreisinnigen, ist an verschiedenen Orten aufgetreten, hat aber trotz seiner Rednergabe wenig Anklang und noch weniger Anhang gefunden. Wie unser Wahlkreis gesinnt ist, läßt sich schon daraus erkennen, daß ihm in verschiedenen Orten sogar der Saal zu Wahlversammlungen verweigert worden ist und daß er in den meisten Orten nicht einmal einen Vertrauensmann gefunden hat, der das zum Auftreten Nöthige besorgt hat.

— **Großbothen.** Am vorletzten Sonntag bewegte sich ein stattlicher Hochzeitszug vom hiesigen Standesamte zur Kirche. In nobler Kutische fuhr das Brautpaar und 8 Kutichen schlossen sich aus Kleinbothen an. Es war die Tochter eines verstorbenen Gutsbesizers in Schappel, welche einen auswärtigen Wirtschaftsbesitzer heirathete, die aber 15 Jahre und die letzten 9 Jahre bei ein und demselben Herrn gedient hatte. Der hatte ihr beim Miethen gesagt, wenn Du sechs Jahre bei mir bleibst, richte ich Dir einmal die Hochzeit aus. Und wie sie ihr Wort gehalten, ja noch 3 Jahre länger geblieben und treu, nicht mit Dienst vor Augen gedient hatte, so hielt auch der Herr sein Wort und richtete eine Hochzeit aus, wie er sie seiner Tochter nicht anders hätte ausrichten können. Er hatte seine eigenen Verwandten — auswärtige Gutsbesitzer — dazu geladen und aus deren Kreise Brautjungfern und Brautführer genommen, und ebenso hatte er die nächsten Verwandten der Braut und des Bräutigams, auch die Patzen der ersten geladen, so daß gegen 30 Personen an dem Mahle theilnahmen, bei dem der Herr mit aufwartete und der Pfarrer und Kirchschullehrer nebst Frauen nicht fehlten. Diese Feier ehrt Herrschaft und Dienende und ist ein Beweis, daß es noch Herrschaften und Dienende giebt, zwischen denen das gute, alte Verhältnis besteht, Herrschaften, die auf Dienende halten, und sie nicht als bezahlte Lohnbedienten, sondern als Gehilfen und Glieder des Hauses ansehen, aber auch Dienende, die nicht dienen um des Lohnes willen, mit Dienst oder Hochzeitsmahl vor Augen, sondern die auf die Herrschaft halten und treu zu ihr stehen und deren Besitz wie eigenen halten. Ein Verhältnis, das jetzt mehr denn je zur Ausnahme wird.

— **Das Gerücht,** nach welchem ein von Seyer stammender Soldat — es handelt sich um den in Mey stationirt gewesenen Hermsdorf — in Mey

standrechtlich erschossen sein sollte, bestätigt sich nicht. Es steht nun fest, daß Hermsdorf desertirt ist, standrechtlich verfolgt wird, bereits einmal in Luxemburg ergriffen, jedoch abermals flüchtig wurde, ohne daß es bis jetzt gelungen wäre, ihn wieder festzunehmen.

Warum ist die heutige Jugend so pietätlos gegen das Alter?

„Gott mag wissen, wie es zugeht, daß unserer heutigen Jugend so wenig Pietät gegen das Alter innewohnt! Nicht nur, daß sich dieselbe oft recht unehrerbietig und anmaßend älteren fremden Personen gegenüber zeigt, — dieser Mangel an kindlicher Scheu und bescheidener Zurückhaltung, an gebührendem Respekt tritt vielfach auch in der Schule den Lehrern, ja oft auch sogar dabei den Eltern gegenüber recht unangenehm und bedenklich zu Tage. Die jungen Leute wollen sich heutzutage gar nichts mehr sagen, sich nicht belehren und noch weniger tabeln lassen, wenn und wo sie es auch verdient haben!“

So ungefähr klagen heute viele Leute aus dem Volke und auch aus der Lehrwelt. Mit Recht fragt man daher: Woher mag wohl ein so verbreitetes soziales Uebel rühren? Hängt es mit den heutigen sozialen Zuständen überhaupt zusammen? Sicherlich vielfach! Aber in zehn Fällen wird man neunmal antworten dürfen: das hat seinen ersten und hauptsächlichsten Grund in einer fehlerhaften Erziehung.

„Ja, die Erziehung!“ antwortet man oft, „die ist aber auch das Allerschwerste, was es in der Welt giebt!“ Das ist jedoch nach unserer Ueberzeugung ein Irrthum; vielmehr giebt es nichts Einfacheres in der Welt, und es wäre traurig, wenn es nicht so wäre und wenn eine vernünftige Erziehung, namentlich die sittliche, nicht auch von den einfachsten Leuten aus dem Volke oft viel besser, als von den sogenannten Gebildeten durchgeführt werden könnte. Nein, was zur Erziehung — nicht zu verwechseln mit der sog. Bildung oder mit der Sammlung von Kenntnissen — nöthig ist, was dazu gehört, um ein Kind so zu erziehen, daß es sich in den Versuchungen und mannichfachen Gefahren der Welt auf rechtem Wege erhalten kann und nicht moralisch zu Grunde geht — das braucht man nicht erst aus gelehrten Büchern zu lernen, das lehrt, Gott sei Dank, schon die gesunde Vernunft, und man braucht ganz einfach nur auf diese zu hören und sie zu befolgen.

Das ganze Geheimniß besteht hauptsächlich in zwei Grundforderungen, und diese lauten:

1. Suche deine Kinder zu bewahren vor verderblichen Einflüssen durch Andere! und
2. Gehe deinen Kindern in allen Dingen selbst mit einem guten Beispiele voran!

Die Kinder müssen in allen Reden und Handlungen ihrer Eltern die Vorbilder, die Treaie für ihre eigene Gesinnungs- und Handlungsweise erblicken. Was Vater und Mutter sagen und thun, das muß in den Augen der Kinder recht und gut sein, und sicherlich werden diese sich bemühen, es den Eltern in allen Stücken nachzutun, wenn dieselben sich nur die Liebe der Kinder und ihre Achtung zu erwerben und zu bewahren wissen. Das ihnen täglich vor Augen stehende elterliche Beispiel wird den Kindern der allerbeste Lehrmeister sein und auch ihnen zur zweiten Natur werden. Wenn also die Kinder sehen und hören, wie sich Vater und Mutter selbst mit Achtung und Liebe begegnen, einander freundlich und nachsichtig behandeln; wenn sie wahrnehmen, wie die Eltern auch Fremden, auch den Dienstboten gegenüber möglichst ein freundliches, wohlwollendes Verhalten beobachten, so wird sich eine solche Gesinnungs- und Handlungsweise auch ganz von selbst auf die Kinder übertragen. Solche Kinder aber werden auch nicht zu denen gehören, denen man ein naseweises, voreiliges und vor- und vielmäuliges Wesen und Pietätlosigkeit gegen Eltern und Lehrer, sowie überhaupt gegen ältere und gebildete Personen wird zum Vorwurfe machen dürfen. — Verba docent, exempla trahunt, sagt der Lateiner: „Worte belehren, Beispiele ziehen“ (nämlich zur Nachahmung), und wie eine Sünde, so ist umgekehrt auch eine Tugend die Mutter der anderen. Drum laß dir Folgendes ans Herz gelegt sein:

1. Urtheile in Gegenwart deiner Kinder niemals lieblos und wegwerfend über Andere, am allerwenigsten aber über deinen Gatten oder über den Lehrer deiner Kinder, selbst wenn du einmal glauben solltest, gerechte Ursache dazu zu haben.
2. Gewöhne deine Kinder daran:
 - a) freundlich und höflich gegen Jedermann zu sein, auch gegen Untergebene;
 - b) um Alles höflich zu bitten;
 - c) für Alles freundlich zu danken und
 - d) auch auf's Wort zu folgen.
3. Laß deinen eigenen Wahlspruch sein: „Fürchte Gott, thue recht und scheue Niemand!“ Bethätige denselben stets vor den Augen und Ohren deiner Kinder und laß, wie gesagt, in allen Stücken dein eigenes Beispiel das Ideal sein für die Handlungsweise deiner Kinder!

Eine M
sich u
mer b
der al
gehen,
es ger
der In
Blick
trafen
bleich
war
da dri
er dan
Bereich
unfichl
Gainer
aber ri
seinen
„E
alte S
Un
Augen
„S
Ingeni
erkenne
ichs
ganz r
Un
wie es
nem B
nicht r
Es
Es
Bil
und sch
so recht
hören u
ab und
auf da
Da
dränger
Saale
Verfam
haupt
ganz b
nun m
alle
„W
gedacht
Sechsb
Löhne
ziger K
sehen u
heilte
Aus
hat sich
nichts
Zubufe
schädiger
beim b
zählen,
dem gr
ganz ur
Weltma
es den
entgegen
zu sich
internste
zen ma
entgegen
viel ist
sie sind
Abe
um die
anderqu
nun ein
Der
mal an
Ingenieur
Der
er mein
sein Re
findet si
„De
murmelt
Der
kann nu
er Dum
zufrieden
Nahreg
Die
Allein
was au
was es f
regel ist
lich nur
einer na
den. A

Schneeflocken.

Eine Novelle aus Bergmanns-Reisen von Eugen Rabden.
(13. Fortsetzung.)

Herr John Kelling saß in der kleinen Bude, die er sich unweit vom Tunnel hatte herrichten lassen, um immer bei der Hand zu sein. Die Bude stand offen und der alte Hainer brauchte nur so von ungefähr vorbei zu gehen, da konnte er sich den Mann betrachten, ohne daß es gerade zudringlich ausseh.

Der alte Hainer war bis an die Bude gelangt und der Ingenieur da drin hatte sich erhoben und warf einen Blick nach draußen. Die Augen der beiden Männer trafen sich und wie versteinert blieben beide stehen, beide bleich und keines Wortes mächtig. Einen Augenblick war dem alten Hainer, als müßte er auf den Mann da drin losstürzen und ihn an dem Halse packen, wie er damals gewollt, als dieser Mann längst aus seinem Bereich war. Der Ingenieur hatte unwillkürlich, wie von unsichtbarer Gewalt vorwärts getrieben, die Hand dem alten Hainer entgegengestreckt, als gelte es einem Gruß. Der aber rührte sich nicht, langsam, fast traurig kam es von seinen Lippen.

Herr John Kelling, dem Steiger Völking kann der alte Hainer die Hand nicht mehr reichen.

Und er wendete sich zum gehen, hielt aber einen Augenblick inne, langsam und abgemessen weiter redend:

„Ich schweige, — natürlich, — können der Herr Ingenieur beruhigt sein, — wird Sie Niemand wieder erkennen, hab's auch nur vermocht, weil ichs — weil ichs — na Sie wissen ja, daß ichs weiß. Können aber ganz ruhig sein.“

Und nun ging er wirklich, langsam und schwerfällig, wie es so seine Art geworden seit damals, da er in seinem Zimmer gestöhnt hatte: „Nieber Gott, laß es doch nicht wahr sein, nur das einmal nicht!“

Es war doch wahr gewesen.

Es ist in der Weihnachtswoche.

Wieder stürmen die Schneeflocken zur Erde herab und schlagen den Leuten ins Gesicht, als wollten sie ihnen so recht dringend sagen: Thut's nicht! Aber die Menschen hören nicht auf die Mahnung, sie schütteln die Flocken ab und lachen oder schimpfen, je nach der Gemüthsart, auf das Schneegestöber.

Das ist wieder einmal ein wimmeln und hasten und drängen in Hermannshausen. Sie drängen nach dem Saale des größten Wirthshauses, denn dort wird ja die Versammlung abgehalten. Versammlungen sind überhaupt und wegen des heutigen Falles, Gott sei Dank, ganz besonders selten in Hermannshausen und wenns nun mal etwas derartiges giebt, da müssen sie natürlich alle „dabei“ sein.

Pföhllich, aus heiterem Himmel, ohne daß einer daran gedacht hätte, noch dazu kurz vor Weihnachten, hat die Bedienstetverwaltung die Arbeitslöhne herabgesetzt. Die Löhne standen allerdings hoch, wie ja nach dem siebenjährigen Kriege alles in die Höhe ging, aber die Bergleute sehen nicht ein, weshalb sie jetzt auf einmal und so aus heiler Haut herunter gehen sollen.

Aus heiler Haut nun allerdings nicht. Die Direktion hat sich Monate lang dagegen gestraubt, aber nun bleibt nichts anderes übrig, wenn man nicht mit erheblicher Zubuße arbeiten und am Ende den ganzen Betrieb schädigen will. Die Direktion kann auch wirklich nicht, beim besten Willen nicht, der Belegschaft haarlein erzählen, wie es gekommen ist; wie der große Krach nach dem großen Aufschwung eingetreten ist und sie auch nicht ganz unberührt geblieben, wie die Preise auf dem großen Weltmarkt gesunken sind und immer noch sinken, wie es den Anschein hat, als ob man einer bösen, bösen Zeit entgegengeht und es nun heißt, sich bei Zeiten möglichst zu sichern. Und die Direktion kann auch nicht ihre internsten Angelegenheiten, die ihr allein genug Kopfschmerzen machen, weil sie einem einzelnen zuviel Vertrauen entgegengebracht hat, der Dessenlichkeit preisgeben. So viel ist sicher, die Löhne müssen herabgesetzt werden und sie sind herabgesetzt worden.

Aber die Bergleute lassen sich das nicht gefallen und um die Sache zu besprechen, ist heute die Versammlung anberaumt. Die Tische sind alle besetzt und da man nun einmal da ist, wird auch wacker geredet.

Der alte Hainer ist auch da, um sich die Sache einmal anzusehen und auch Herr John Kelling, der fremde Ingenieur ist da und endlich auch Walthier.

Der Feuerkopf muß dabei sein, denn hier ist, wie er meint, ein Unrecht geschehen und dagegen bäumt sich sein Rechtlichkeitsgefühl auf. Der fremde Ingenieur befindet sich in großer Unruhe.

„Der Junge wird doch keine Dummheiten machen“ murmelt er.

Der Junge aber hat die Natur des Vaters und er kann nun einmal kein Unrecht leiden und deshalb macht er Dummheiten. Denn er steht an der Spitze der unzufriedenen Leute, wenschon ihn ja die neue getroffene Maßregel der Direktion nicht direkt etwas angeht.

Die Hermannshäuser sind nicht die schlimmsten. Vor Allem ist es hübsch, daß sie keine langen Reden halten, was auch gar nicht nötig ist, weil ja jeder weiß, um was es sich handelt. Auch über die einzuschlagende Maßregel ist man sich einig, die ganze Versammlung ist eigentlich nur einberufen der Abstimmung wegen, damit nicht einer nachher komme und sage, er sei nicht befragt worden. Also wird vorgeschlagen eine Deputation von drei

Bergleuten zur Direktion zu schicken und sie um Rücknahme des neuen Lohnsatzes und Beibehaltung des alten zu ersuchen.

Walthier plädiert mit dem ihm eigenen Feuer dafür und die Bergleute sollen ihm reichen Beifall. Der alte Hainer sitzt still in der Ecke und eigene Gedanken gehen ihm durch den Kopf. Es fällt ihm just ein, wie er einmal an der Spitze einer ähnlichen Sache gestanden und wie ihn ein eiserner Griff im Senk zu Boden warf, gerade noch zur rechten Zeit. Der Mann, der's gethan, sitzt jetzt unter ihnen und er möchte wünschen, daß er heute auch die Hitzköpfe ein wenig abkühlte. Dann will auch der alte Hainer sehen, ob er noch einmal mit dem Manne ins reine kommen kann.

Der Engländer erhebt sich. Er ist in großer Erregung, gilt es doch heute fast das nämliche an seinem eigenen Fleisch und Blut zu vollführen, was er vor zwei- und zwanzig Jahren an dem alten Hainer gethan hat. Er ist sich bewußt, daß es einen harten Kampf gilt und dies Bewußtsein giebt ihm die Ruhe und Besonnenheit wieder. Er spricht klar und sachlich, eindringlich zu den Leuten, er weist auf seine Erfahrungen hin, die ihn lehren, daß mit Gewalt und im Sturm sich nichts erreichen lasse. Er warnt vor den Folgen unbesonnener Schritte, er ruft den Leuten das bisherige gute Verhältnis mit ihren Arbeitgebern ins Gedächtnis und wie diese doch bisher wahrlich nicht schlecht an ihnen gehandelt haben.

Die Rede würde Eindruck machen, wäre der junge Walthier nicht da. Der Hitzkopf will nur das Recht und nichts als dieses und ein Unrecht sei es, das schmale Verdienst des Bergmannes zu kürzen, damit die Herren oben mehr verdienen. Der fremde Herr Ingenieur sei gewiß ein tüchtiger Mann und er selbst stehe ja mit ihm in Verkehr, aber von den Hermannshäuser Verhältnissen verstehe er nichts, könne er nichts verstehen.

Wie es dem Vater das Herz zusammenzieht, als er den Sohn gegen sich auftreten sieht! Ein schwarzes Bild erscheint vor seinen Augen; er sieht den Sohn vor einem Abgrund und er hat nicht die Macht, ihn von dem Abgrunde wegzureißen. Ihm ist so weh und er preßt die Hand auf's Herz, das da drin in der Brust so stürmisch pocht. Da, das sind die Folgen seines eigenen Verbrochens! Wäre Walthier unter seiner Obhut gewesen, namentlich in jener Zeit, da er die Mutter nicht mehr besaß, er hätte den Feuerkopf schon zu zügeln verstanden.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Das lange Abschiednehmen, das man häufig auf den Perrons der Bahnhöfe beobachten kann, führte am Sonnabend vorletzter Woche auf dem Staatsbahnhofe in Pest zu einem schrecklichen Unglücksfall. Eine Frau in Pest verabschiedete sich von ihrer Mutter, die einige Zeit bei ihr zum Besuche weilte und eben im Begriff stand, nach ihrem Wohnort Wien zurückzukehren, in herzlichster Weise. Noch im letzten Augenblick vor Abfahrt des Zuges trat die Frau auf das Trittbrett des Waggons, um ihrer Mutter, die bereits im Koupee saß, noch einen Abschiedskuß zu geben. In diesem Augenblick ertönte das Zeichen zur Abfahrt. Die Tochter sprang eiligst ab, der Zug hatte sich jedoch bereits in Bewegung gesetzt, und die Unglückliche gerieth unter die Räder der Waggons, welche die Arme schrecklich zermalmeten.

Das Verkitten der Fußbodensugen, welches theils der Schönheitssinn verlangt und welches noch mehr aus Rücksichten auf die Gesundheit geboten ist, läßt sich leicht und dauerhaft durch eine Mischung von frischem Käse (sogenanntem Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Man nimmt auf fünf Theile Käse einen Theil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Oler (Terra Siena), Caput Mortuum oder andere Erdfarben hinzu. Dieser Kitt erhärtet in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem nassen Scheuern widersteht. Das Dichtmachen der Fugen ist um so dringlicher geboten, als die Fußböden oft mit Material angefüllt sind, welches nach den neueren Untersuchungen Bacillen in Massen enthält und dadurch ein Zuchtort von Krankheitskeimen wird.

Die Bauernfänger machen in Berlin immer noch ein leidlich gutes Geschäft. Zu dem auf der Durchreise aus der Provinz Posen nach Hannover befindlichen Knecht L. gesellte sich am 8. ds. Ms. in der Nähe des Lehrter Bahnhofes, ein etwa 50 Jahre alter Mann, welcher im Laufe des Gesprächs erzählte, daß Sr. Maj. der Kaiser auf einem Dampfer bald über den Humboldtshafen fahren würde. Hierdurch ließ L. sich bestimmen, dorthin mitzugehen. Pflöhllich bückte sich der Unbekannte, nahm ein Portemonaie auf und holte aus demselben eine Spielmarke hervor, die er dem L. als ein Zwanzigmarkstück bezeichnete. Der Fänger machte nun den Vorschlag der Theilung, worauf L. 10 Mk. herauszahlte. Der Schwindler nahm das Geld an sich und verschwand damit, die Spielmarke dem leichtgläubigen L. zurücklassend.

Cumberland am spanischen Hofe. Vor einigen Tagen produzierte sich der Gedankenleser Cumberland vor der Königin Christine und dem gesamten Hofstaate. Auf die Frage der Königin, wo sie Schmerz empfinde, zeigte Cumberland unter allgemeiner Spannung erst nach ihrem Herzen und dann

nach dem kleinen Finger, an dem sich die Königin thatsächlich durch eine kleine Nadel eine Wunde beigebracht, die sie unter dem Handschuh gar nicht bemerkt. Ein sehr pikantes Moment war es, als Cumberland daran ging, die Gedanken der Infantin Isabella zu errathen, welche bekanntlich mit ihrer Familie zumeist auf gespanntem Fuße steht. Cumberland führte die Hand der Dame über die Schreibtische und setzte die Worte hin: „Ich gehorche gerne einem König, sonst aber Niemandem.“ — Der Marquis der Vidal, Mitglied der Akademie, veröffentlichte einen Artikel, in welchem er die Kunststücke Cumberlands als eine Gabe des Satans erklärt und mit den Worten schließt: „Vor fünfzig Jahren wäre dieser Mann bei uns in Madrid zum Scheiterhaufen geführt worden.“

Pikant und überraschend. Ein neuer-nannter Staatsanwalt lud kürzlich einen Freund ein, seinem ersten Plaidoyer, welches er am nächsten Tage halten sollte, beizuwohnen. Mit kameradschaftlicher Aufrichtigkeit erwiderte der Eingeladene: „Du kannst doch nicht verlangen, daß ich mich für Dein Plaidoyer interessiren soll.“ Der Staatsanwalt schien zwar durch diese Ablehnung verstimmt zu sein, beherrschte sich aber und bemerkte in ruhigem Tone: „Uebermorgen plaidire ich auch und zwar in einer sehr pikanten Sache mit Ueberraschungen. Vielleicht ist das etwas für Dich.“ „Pikante Ueberraschungen? Da bin ich dabei,“ versicherte der Freund. Und richtig, am bestimmten Tage saß er als Erster in dem Auditorium des Gerichtssaales und wartete mit Ungebuld der Dinge, die da kommen sollten. Endlich ging die Sache los. Der Gerichtsschreiber verlas monoton den Eröffnungsbeschuß in dem in der That recht pikanten Prozeß. Dann erhob sich der Staatsanwalt und sagte: „Ich beantrage den Ausschluß der Dessenlichkeit.“ Der Gerichtshof gab dem Antrage statt und der Freund pikantester Sachen mußte, von einem malitösen Lächeln des triumphirenden Staatsanwalts begleitet, das Sitzungszimmer schleunigst verlassen. Das war in der That pikant und überraschend!

Ein Liebes-„Handel.“ Eine nicht alltägliche Rundschaft erhielt vor einigen Tagen wie man aus Wien schreibt, ein öffentlicher Notar in Temesvar in Ungarn. In der Kanzlei desselben erschienen nämlich zwei rumänische Landleute aus einer benachbarten Ortschaft, in deren Begleitung sich eine hübsche junge Bäuerin befand. Diese war die Gattin eines der Bauern. Der Grund, weshalb die kleine Gesellschaft in der Notariatskanzlei erschien, war der, daß die Frau von ihrem Gatten an seinen Freund verkauft worden war, der auch bereits eine namhafte Anzahlung auf sie gegeben hatte. Sie waren alle drei einverstanden und beanspruchten nichts mehr und nichts weniger, als daß der Notar einen regelrechten Kaufvertrag ausfertigen solle. Der Notar hatte große Mühe der Gesellschaft begreiflich zu machen, daß derlei Transaktionen nicht zu den erlaubten Handelsgeschäften gehören.

Eine Patronentasche in Silberverwendung. Ein wehrpflichtiger Oischweizer wollte auf einen allfällig plötzlich eintreffenden Marschbefehl hin seine Ausrüstung nachsehen und gemäß der neuen strengen Bekanntmachung in guten Stand setzen. Alles fand sich richtig vor bis auf die Patronentasche. Trotz allen verzweifelten Suchens war keine Spur von dem unentbehrlichen Ausrüstungsgegenstand zu entdecken, und dem Mund des oronungsliebenden Wehrmannes entsfuhr manch wätereiländisches Kraftwort. Schließlich stellte sich durch Berrath eines Hjährigen Mädchens heraus, daß die Frau Gemahlin unseres Hjährigen die Patronentasche als — Tournüre schon seit längerer Zeit in Gebrauch hatte.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 6. bis 12. Februar 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Schornsteinfegergehilfen Paul Otto Auerwald hier Nr. 392b, dem Drucker Friedrich Emil Unger hier Nr. 321b, der unverehel. Bäckereifabrikarbeiterin Anna Louise Wännel hier Nr. 68, der unverehel. Stickerin Christiane Friederike Beckmann hier Nr. 396. Eine Tochter: dem Portier Carl Paul Börner hier Nr. 174, dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Eduard Lent hier Nr. 120, dem Bürstenfabrikarbeiter Franz Ludwig Schädlich hier Nr. 109, dem Eisenleger Friedrich Louis Seidel in Schönheiderhammer Nr. 30b, der unverehel. Tambourierin Anna Auguste Jugel hier Nr. 307, dem Bürstenfabrikarbeiter Carl August Häder hier Nr. 154. Gestorben: der unverehel. Bäckereigehilfen Ida Preuß hier Nr. 109 Tochter, Anna Marie, 3 M. alt; des Zimmermanns Franz Ludwig Lent hier Nr. 99 eine todtgeb. Tochter; des Deconomen Johann Ernst Fein hier Nr. 361 Sohn, Robert Emil, 3 M. alt; Christiane Henriette verheh. Gännel geb. Röbler hier Nr. 54, 61 J. alt.

Chemnitzer Marktpreise

vom 12. Februar 1887.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt.	— Pf. pr. 50 Rthl.
poln. weiß u. bunt	8	80
sächs. gelb u. weiß	8	80
Koggen preussischer	7	70
sächsischer	6	75
fremder	6	75
Braugerste	7	75
Futtergerste	6	75
Daser, sächsischer,	5	95
Rocherbsen	8	25
Mahl- u. Futtererbsen	7	50
Heu	3	80
Stroh	2	10
Rartoffeln	2	20
Butter	2	80

Nächsten Donnerstag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Rechnungs-Abschluss der Ortskranken-Kasse für Textil-Industrie in Eibenstock auf das Jahr 1886.

Einnahmen aus dem laufenden Jahre.

Zinsen und Kapitalien.	Eintrittsgelder.	Durch Arbeitgeber eingezahlte Beiträge.	Durch Mitglieder eingezahlte Beiträge.	Erfolgeleistungen Dritter für gewährte Krankenunterstützung (§ 57 b. Ges.)	Summa.
60,70 Mtl.	106,0 Mtl.	3032,40 Mtl.	37,18 Mtl.	2,45 Mtl.	3238,73 Mtl.

Ausgaben für das laufende Jahr.

Für ärztliche Behandlung.	Für Arznei und sonstige Heilmittel.	Krankengelder an Mitglieder	Unterstützungen an Wöchnerinnen.	Sterbegelder.	Verpflegungskosten an Krankenanstalten.	Verwaltungskosten.	Summa.
475,75 Mtl.	297,12 Mtl.	421,80 Mtl.	325,50 Mtl.	32,00 Mtl.	4,50 Mtl.	420,57 Mtl.	1977,24 Mtl.

Am Schlusse des Vorjahres betrug der **Reservefonds** . . . 1029,08 Mtl.
Im Laufe des Jahres wurden demselben zugeführt . . . 1261,40 "
Ergibt einen Bestand des Reservefonds Ende 1886 von . . . 2290,57 Mtl.

Gasbeleuchtungs-Actien-Verein Eibenstock.

Nachdem in der Generalversammlung vom 10. November 1886 die statutengemäße Ergänzungswahl des Ausschusses, sowie in der am 4. Februar 1887 stattgehabten Sitzung des letzteren die Constatuirung desselben erfolgt ist, so besteht der Ausschuss des Gasbeleuchtungs-Actien-Vereins Eibenstock aus folgenden Herren:

Herrn Kaufmann **A. V. Unger**, als Vorsitzender,
" **C. G. Dörffel**, als dessen Stellvertreter,
" **Commerzienrath R. Girischberg**,
" **Kaufmann E. Kühn**,
" **R. Pipsert**,
" **Schnittwaarenhändler C. G. Seidel**

sämmtlich von hier. Solches wird in Gemäßheit von § 39 des Statuts hiermit bekannt gemacht. Zugleich ist, nachdem der Stadtrath zu Eibenstock abermals auf Grund der §§ 15 folg. des Statuts die Ausloosung von zwanzig von den noch nicht bereits im Besitze der Stadtgemeinde Eibenstock befindlichen Gasactien beantragt hat, in der obenerwähnten Sitzung vom 4. Februar 1887 in Gemäßheit von § 17 des Statuts seitens des unterzeichneten Directoriums unter Zuziehung des Ausschusses die Ausloosung veranstaltet und es sind die folgenden Actien ausgelost worden: 4. 10. 64. 95. 103. 105. 107. 142. 247. 288. 289. 296. 394. 398. 409. 845. 851. 884. 914. 990.

Die Inhaber dieser ausgelosten Actien werden nunmehr gemäß § 19 des Statuts hiervon in Kenntniß gesetzt, mit der Aufforderung, die in ihrem Besitze befindlichen ausgelosten Actien nebst Dividendenscheinen und Dividendenscheinen ausschließlich jedoch des am 1. November 1887 fälligen Dividendenscheines Nr. 8, zu dessen Zurückbehaltung sie nach § 18 des Statuts berechtigt sind, bis zum 30. Juni 1887 bei dem unterzeichneten Directorium gegen Empfangnahme der nach § 21 des Statuts ausfallenden Entschädigung einzureichen.

Eibenstock, am 11. Februar 1887. **Der Gasbeleuchtungs-Actien-Verein zu Eibenstock.**
Das Directorium: **Th. Löscher.**

Englischer Hof.

Heute Dienstag: **Schlachtfest.**
Vormittag v. 1/2 11 Uhr an **Welffleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**, wozu freundlichst einladet
J. Selbmann.

Aufbürstfarbe

mittelfst welcher man getragene oder verschlossene **Aelder, Hüte, Mützen, Möbelbezüge** u., selbst wenn dieselben ganz schädig aussehen, durch bloßes Aufbürsten wie neu herstellen kann, empfiehlt
J. Braun,
Drogerie.

Auszuleihen:

10,000 Mark sind vom Mai d. J. ab im Ganzen oder in kleineren Pösten zu verleihen. Auskunft ertheilt
Reizner, Kirchrechnungsführer.

Zu vermietthen

ein kleines selbstständiges Logis an anständige Leute; ebendasselbe eine **ältere Frau** gesucht für Verrichtung der Hausgeschäfte. Zu erfragen i. d. Exp. d. Bl.

Gefunden wurden auf der Bergstraße 9 Paar **besetzte Handschuhe**. Dieselben sind gegen Erstattung der Insertionsgebühren abzuholen bei **Tischler Adolph Kunz, Crottenseer.**

500 Mark werden sofort zu 5% gegen sichere Hypothek zu erborgen gesucht. Offerten unter **P. H.** in die Expedition dieses Blattes erbeten.

Besellschaft Pfeifenclub.

Montag, den 21. Februar a. c., im Saale d. „Deutschen Hauses“:
Stiftungsball mit verschiedenen humoristischen Abwechslungen,

wozu die geehrten Mitglieder und durch Karte geladene werthe Gäste freundlichst eingeladen werden.

Der Vorstand.

H. Pfefferkorn.
NB. Damenkarten sind beim Vorstand zu haben; ohne Karte kein Zutritt.

Sprechstunden für Frauenkrankheiten

Dienstag, Freitag und Sonntag von 11—1 Uhr. **Dr. Schmidt,** Specialarzt für Frauenkrankheiten. Zwicau, äußere Leipziger Straße, gegenüber der Morigapothek.

In Gemäßheit des § 22 Abs. 2 der Statuten wird den geehrten Mitgliedern des hiesigen **Militär-Vereins** hierdurch bekannt gegeben, daß der **Maurer** und **Maschinensticker**

Herr Emil Schönfelder hier

wegen bewiesener **socialdemokratischer Bestrebungen** aus gedachtem Vereine unter Verlust aller Rechte und Ansprüche an denselben **dauernd** ausgeschlossen worden ist.

Das Directorium und der Ausschuss des **Militär-Vereins zu Eibenstock,**
am 14. Februar 1887.

Feine Masken-Anzüge

für Damen verleiht
Gedwig Neubert,
wohnh. im Aug. Teubner'schen Hause.

Corsets

in allen Größen empfiehlt
G. A. Nötzli.

Geflügel-Verein.

Nächsten Donnerstag **Verammlung**
bei **Gottlieb Becker.**

Masken-Anzüge

sehr elegante und auch **neue** hat zu verleihen
M. Ziegler.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Allein-Verkauf für Eibenstock und Umgegend

von **Medizinal-Lokayer,** Schuymarkt.
garant. **echt.**
Direct, also ohne Zwischenhandel bezogen vom Weinberg-Besitzer **Ern. Klein** in **Ardbö-Wonne** bei **Tolay.** Als blutbildend und magenstärkend ärztlich empfohlen allen Kranken, Reconalescent., Wöchnerinnen, stillenden Müttern u. Verkauf in ganzen und halben Flaschen zu kleinsten Producenten-Preisen.
G. Emil Tittel,
am Postplatz.



Sticker

sucht zum baldigen Antritt
Friedrich Foerster.

Carbol-Theer-Schwefel-Seife

v. Bergmann & Co. Berlin S. O. u. Frankfurt a. Main übertrifft in ihren wahrhaft überraschenden Wirkungen für die Hautpflege alles bisher dagewesene. Sie vernichtet unbedingt alle Arten Hautausschläge wie **Plechten, Finnen, rote Flecken, Sommersprossen** u. vorzüglich a Stück 50 Pf. bei
J. Braun.

Pitonese, gegen Sommersprossen, Leberflecken u., 1/1 Fl. 3 M., 1/2 Fl. 1,50.
Dr. Extract, entfernt sofort Bartspuren bei Damen u., a Fl. 2,50.

Chines. Haarfarbe = Mittel, zum Färben d. Haare. 1/1 Fl. 2,50, 1/2 Fl. 1,50.
Haarwuchs = Pomade, vorzüglich zum Kopf- u. Bart-Haarwuchs, 1/1 Dose 3 M., 1/2 Dose 1,50.

Rothe & Co., Berlin S. O.
Depot bei **Guido Fischer,**
Apotheker, Eibenstock.

6-8 Fuder Pferdedünger verkauft
G. A. Bischoffberger.

An- und Abmeldeungs-Formulare

für die **Krankenversicherung,** zur Benutzung für Arbeitgeber bei An- resp. Abmeldung ihres Personals, hält vorrätzig
E. Hannebohn's Buchdruckerei.

Das geehrte Fräulein **N. N.** wird gebeten, da ich nicht anwesend, sich **Wittwoch** zur genannten Zeit einzufinden.

Hierzu die Beilage: „Humorist. Blätter“.